

der Sculptur wesentlich erhöhend. — Ob diese Trifailer *Trionyx* mit einer der zahlreichen aus dem Eocän Englands beschriebenen Formen näher verwandt ist, kann ich zur Stunde nicht erörtern, da mir die nöthige Literatur nicht zur Hand ist. Ihre Verschiedenheit von den aus Mittelsteiermark bekannten Formen wird durch die weit über den Rand der Costalplatten (bis 2 Cm.) vorragenden Rippenfortsätze, sowie durch die eigenthümlich gestaltete, mit breitem glatten Rande und starken plumpen Zacken ausgestattete Neuralplatte dargethan.

Hingegen bin ich derzeit nicht im Stande, eine sichere Bestimmung des zweiten Exemplares, von welchem ausser der Reihe der Neuralplatten auf dem Steinkern des Rückenschildes nur unbedeutende Fragmente der Costalplatten erhalten sind, vorzunehmen. Ausser der grossen Stärke der Platten, welche dieses Exemplar, das nur wenig über 30 Cm. Länge erreicht haben mag, aufweist, könnte ich kaum ein Trennungsmerkmal angeben, durch welches sich die Trifailer Form von dem Eibiswalder *Trionyx Petersi* unterscheiden liesse. Es fehlt eben der ganze Rand, so dass über das Verhältniss der Hervorragung der Rippen u. s. w. kein Urtheil möglich ist. Das dritte Exemplar zeigt lediglich einige Platten-Fragmente, die nur darthun, dass sie von einem *Trionyx* herrühren.

R. Hoernes. Säugethierreste (*Mastodon* und *Dicroceros*) aus der Braunkohle von Göriach in Steiermark.

In Nr. 17 des Jahrganges 1881 der Verhandlungen erörterte ich eine Anzahl Säugethierreste, welche mir von Herrn Bergrath Gleich in Leoben zum Zwecke der Bestimmung eingesandt worden, und aus der Kohle von Göriach bei Turnau stammen. Herr Adolf Hofmann hatte die Güte, mir auch jene Reste zuzusenden, welche die geologische Sammlung der Bergakademie in Leoben aufbewahrt. Ich bin hiedurch in der Lage, zunächst das Vorkommen von *Mastodon*-Resten zu constatiren; wenn auch die Backenzahn-Fragmente, die mir aus der Göriacher-Kohle vorliegen, keine sichere Art-Bestimmung zulassen, ist es doch im höchsten Grade wahrscheinlich, dass sie von *Mastodon angustidens* stammen. Weitaus grösseres Interesse aber beanspruchen die Zähne des Hirsches von Göriach, von welchem nun die ganze Backenzahnreihe eines linken Unterkiefers vorliegt. Wir ersehen aus denselben, dass diese Form, welche ich als *Dicroceros fallax* beschreiben werde, in der That, wie ich bereits erörterte, die Form von Sansan, welche Lartet *Dicroceros elegans* nannte, an Grösse ziemlich übertrifft. Die Gesamtlänge dieser Zahnreihe beträgt 84 Millimeter, während jene des Steinheimer *D. furcatus* von Fraas mit 70, jene des *Dicr. elegans* mit 78 Millimeter angegeben wird.

Am interessantesten ist natürlich der letzte Prämolare (nach Fraas' Bezeichnung der erste), welcher in dem Typus seiner Bildung ganz mit den beiden ihm vorangehenden Prämolaren übereinstimmt, und in dieser Hinsicht mit *Dicr. elegans* und dem recenten Muntjac (*Prox*) Analogie zeigt, während die recenten *Cariacus*-Arten (*Car. virginianus* und *mexicanus*) einen dritten Prämolare besitzen, der den Typus eines echten Backenzahnes aufweist. Die betreffende Stelle in der sonst ausgezeichneten Schilderung des Steinheimer Gabel-Hirsches

durch Fraas ist mir in dieser Hinsicht nicht ganz klar geworden. Fraas behauptet nämlich auch von seinem *Cervus furcatus*, dass sein erster (nach meiner Bezeichnung letzter) Prämolare den Typus der Vorderbackenzähne trage, wie bei dem recenten Muntjac und dem *Dicroceros elegans* von Sanson. Allein die von ihm Tafel IX, Figur 8, veröffentlichte Abbildung einer vollständigen Zahnreihe des linken Unterkiefers steht mit den Ausführungen des Textes vollkommen im Widerspruch, insoweit es sich um den letzten Prämolare handelt.

An den Backenzähnen der in Rede stehenden Zahnreihe von Göriach ist das charakteristische *Palaeomeryx*-Wülstchen vortrefflich erhalten und sehr deutlich an allen drei Molaren ausgeprägt; doch muss ich bemerken, dass unter den von Göriach durch die Freundlichkeit des Herrn Hofmann mir vorliegenden Resten sich auch ein Molare des rechten Unterkiefers befindet (wahrscheinlich Molare 1), welcher dieses charakteristische Merkmal der Gattung gänzlich entbehrt, obwohl es verhältnissmässig wenig abgenutzt ist. Dieser Molare bleibt übrigens in seinen Dimensionen wirklich hinter jenen zurück, welche ich oben erörterte. Ausser ihm und einigen unwesentlichen Fragmenten liegt mir noch ein Stück des rechten Oberkiefers mit dem letzten Prämolare vor.

Die hier und in der oben citirten Mittheilung besprochenen Reste von *Dicroceros*, *Felis*, *Chalicomys*, *Rhinoceros* und *Hyotherium* sollen im 2. Hefte des Jahrbuches der geologischen Reichsanstalt für 1882 eingehend geschildert und zur Abbildung gebracht werden.

A. Rzehak. *Oncophora*, ein neues Bivalvengenus aus dem mährischen Tertiär.

In einer in mehrfacher Hinsicht interessanten Sandablagerung zwischen Oslawan und Eibenschütz, über welche ich demnächst eine Mittheilung machen werde, finden sich mitunter in grosser Häufigkeit Schalenbruchstücke und ganze Schalen einer Muschel, deren Eigentümlichkeiten die Einreihung in eines der bekannten Geschlechter nicht zulassen.

Das Gehäuse ist vollkommen gleichklappig, ungleichseitig, geschlossen, mässig gewölbt, ohne Andeutung eines Kieles. Der Umriss der Schalen ist eiförmig, Vorder- und Hinterrand sind gleichmässig abgerundet, letzterer jedoch spitzer zulaufend als der erstere. Beide übergehen ganz allmähig in den Ober- und Unterrand.

Die Wirbel sind kaum hervortretend und dem Vorderrand auf etwa $\frac{1}{4}$ der Schalenlänge genähert. Der Rand ist nicht gekerbt. Von aussen sind die Schalen glatt, nur mit concentrischen Anwachsstreifen (nach Art der Unionen) versehen.

Die Innenseite der Klappen zeigt zwei Muskeleindrücke, wovon der vordere länglich, der hintere rundlich gestaltet ist. Der Mantelindruck zeigt eine schwache, aber doch ganz deutliche Bucht.

Das Schloss der rechten Klappe zeigt zwei divergente, an der Spitze schwach gespaltene Zähne, wovon der erste gewöhnlich etwas kräftiger entwickelt ist. Zwischen beiden liegt eine tiefe, dreiseitige Grube.

Die linke Klappe ist ebenfalls mit zwei Zähnen versehen; der zweite ist sehr kräftig, an der Spitze gespalten und in die erwähnte